

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Man hat uns eingewandt, der U-Boot-Krieg verletze höhere Gesetze der Menschlichkeit. Das erledigt sich durch die einfache Überlegung, daß die feindliche und neutrale Schifffahrt genügend gewarnt ist, das Kriegsgelände zu befahren, und daß kein Seemann sich beschweren darf, der zu Schaden kommt, weil er aller Warnung zum Trotz für unsre Feinde sich in Gefahr begibt. Wir wenden unsre Waffe an, um dem furchtbaren Blutvergießen ein Ende zu machen. Was sollten unsre deutschen Soldaten, die im Trommelfeuer liegen, von einer Menschlichkeit denken, die ihnen eine unabsehbare Fortdauer des furchtbaren Ringens zumutete, um eine verschwindende Anzahl fremder Seeleute zu schonen, die sich um unsre Warnungen nicht kümmern?

England lehnt die „Freiheit der Meere“ ab, die in der letzten Note des Präsidenten Wilson als ein Ziel seiner Friedensidee aufgestellt war. Nicht ein Blatt der scharfen Tonart, sondern die „gemäßigtere“ „Westminster Gazette“ ist es, die am 24. Januar schrieb, das unvordenkliche, auf Jahrhunderte alter Übung beruhende Recht englischer Seekriegführung gegen den feindlichen Handel könne sich England nicht entwenden lassen. Nun wird England in die Lage kommen, für sein Ideal, die unbeschränkte und rücksichtslose Vor-

herrschaft zur See, die es mit allen Mitteln raffinierten Zusammenwirkens seiner Flottenmacht, politischen Drucks auf die Neutrals, der Schwarzen Listen, der Handelsespionage auszuheuten als sein Kulturinteresse betrachtet, den letzten entscheidenden Gang zu wagen. Gegen den britischen Marinismus, der die Völker unter sein Joch zwängen will, ziehen unsre U-Boote in den Kampf!

Leicht wird der Kampf nicht sein, alle Mittel wird der Gegner an allen Enden einsetzen, aber am Ende des Kampfes steht der Sieg. Schon leistet der den Engländern verbliebene Frachtraum nicht mehr, was ihr militärischer und wirtschaftlicher Bedarf braucht. Die Weltmissernte gefährdet die Versorgung Englands, Frankreichs, Italiens auf das äußerste, die Teuerung ist in England auf vielen Gebieten schon schlimmer als bei uns, und die Not lauert dahinter. Was England an Kriegsmaterial bezieht, was es darin und an Kohle, dem täglichen Brot des wirtschaftlichen Lebens, seinen Verbündeten schickt, führt unter ständiger schwerer Gefahr durch Kriegsgebiet.

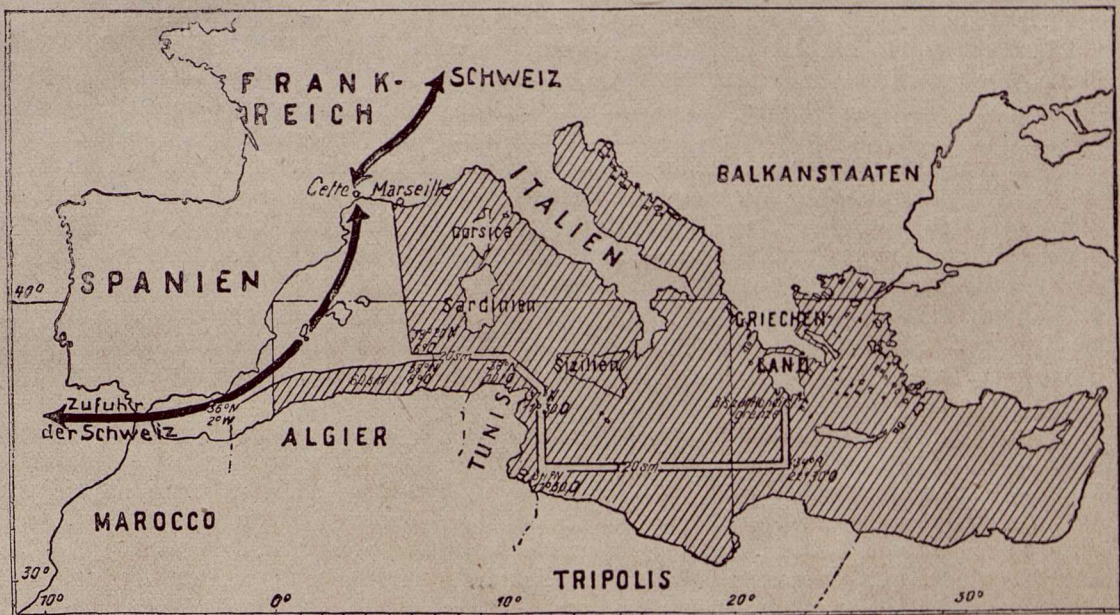
„Wenn Deutschland imstande ist, England mit seiner Unterseebootswaffe schwer genug zu treffen, bevor die Werften die Schiffe zum Lebensmitteltransport herstellen können, oder bevor unser Land diese Lebensmittel selbst hervorzubringen imstande ist, dann ist es möglich, daß der Verband, der sich gegen den Kaiser und seine Genossen gebildet hat, sich lockern wird, und

daß Deutschland einen Frieden erhält, der ihm manches von dem, was es verlangt, bringt.“ So kennzeichnete ein führendes englisches Blatt („Journal of Commerce“) am 18. Januar die dem Inselreich drohende Gefahr. Unsre Marine hat natürlich alle Faktoren und Möglichkeiten in Rechnung gestellt und sorgsam erwogen, und sie geht im Vollgefühl ihrer Kraft, mit freudiger Offensive an die neue Aufgabe heran, das Herz Englands zu treffen.

* * *

Das Kampfgebiet in den Moldaubergen.

Die Langwierigkeit der Kämpfe im Grenzgebiete der unteren Moldau östlich der Siebenbürger Grenze ist besonders den ganz riesigen Schwierigkeiten des Geländes zuzuschreiben. Unsre Front wurde zwar in Über-



Das Sperrgebiet im Mittelmeer.

einstimmung mit den Fortschritten am Sereth regelmäßig weiter vorgedrückt, so daß wir heute über eine vollkommen gerade Linie in Verlängerung vom Putnaflie in genau nordwestlicher Richtung über die Grenzgebirge der unteren Moldau verfügen, doch war gerade der nach Norden entsprechend geringere räumliche Fortschritt ein technisches und militärisches Meisterstück.

Es führt nur eine einzige, noch dazu eingleisige Bahn über die Siebenbürgische Ostgrenze in die Moldau (Grenzstationen Ghimes und Palanka), und diese ist auf der siebenbürgischen Seite in der Luftlinie gemessen über 20 Kilometer von unsrer Kampffront entfernt, während die Rumänen und Russen die Fortsetzung derselben Bahnlinie parallel zu ihrer Front verlaufend durchschnittlich nur 10 Kilometer weit hinter sich haben. Dieses Mißverhältnis der Verkehrsmöglichkeiten wird noch außerordentlich verschärft durch den Unterschied im Ausbau des Wegnetzes auf beiden Seiten. Der Feind verfügt nicht nur über die längs der erwähnten Bahnlinie verlaufende große Straße, sondern auch über drei weitere von Norden aus dem Bistritz- und Sereththale durchlaufende heranzuführende Straßen sowie zahlreiche Nebenwege. Alle diese Verbindungen münden durchweg in das von der Eisenbahn durchzogene Trotustal, einem von der Natur gegebenen, äußerst günstigen Truppenversammlungsraum. Dieser schließt sich sogar den jetzigen